

5. MARTA CORNELIUS-FURLANI (Wien). – *Zur Kenntnis der Lienzer Dolomiten und deren Stellung in der ostalpinen Wurzelzone.*

Besonders hervorzuheben in stratigraphischer Hinsicht: das Perm; Verrucano im Süden des Drauzuges. Es ist eine Basalbreccie aus eckigen Trümmern und gerundeten Geröllen des Grundgebirges, und zwar eine vollständige Musterkollektion aus der Karnischen Kette. Phyllite-Gneise, besonders auffallend sind gelbe Kalke. Das Bindemittel ist quarzig und hart. Die Falten des Verrucano bilden vielfach eine Diskordanz mit dem Streichen der Drauzugfalten. Sehr schön sind diese auf dem Südabhange des Gebirges westlich von Tuffbad zu sehen, wo eine Zone von Verrucano in dem karnischen Kristallin eingefaltet ist ohne Zwischenschaltung jüngerer Schichten. Diese Basisbreccie macht die Tektonik des kristallinen Untergrundes mit, während der Grödener Sandstein mit der Trias verbunden bleibt. Die mesozoische Folge enthält alle Glieder von den Werfen bis zu dem Neokom. Verwirrend sind drei Folgen schwarzer Schiefer, welche sowohl in dem Raibler-, Rhät- und Unterkreide-Niveau vorhanden sind.

Die Lienzer Dolomiten sind das Westende des Drauzuges. Sie spitzen in unendlich stark gepreßten, fast immer um die Saiger-Stellung pendelnden Falten gegen Westen aus. Die Unterlage ist das ostalpine Kristallin der Schober- und Deferegger Alpen, die Überlagerung das Kristallin der karnischen Kette. Beide sind verfaltet mit den Lienzer Dolomiten. Besonders stark die Unterlage, welche in engen Zügen in die Drauzug-Falten einbezogen ist. Das karnische Kristallin hingegen ist über die Lienzer Dolomiten überschoben. Die Drauzug-Falten sind an ihren Grenzen gegen das Kristallin sehr oft zerrissen, in Linsen aufgelöst; an einzelnen Stellen kommt die gesamte Schichtfolge des Mesozoikums mit dem karnischen Kristallin in Berührung.

Eine besonders intensive Faltenzone geht in S-SE-Richtung durch die Lienzer Dolomiten südlich von Lienz hindurch. Sie scheint jünger zu sein als die Hauptfalten, weil sie deren lineares E-W-Streichen schneidet. Stellenweise sehen die Gesteine so aus, als hätte eine Riesenfaust sie wie Wäsche ausgerungen.

Regionale Stellung: Ist der Drauzug die vielgesuchte Wurzelzone? Wenn wir eine Zone engster Faltenzüge so nennen wollen, dann müssen wir die Frage bejahen. Jedenfalls müssen wir *R. Staub* recht geben, wenn er den Drauzug als ein von Süd nach Nord gerammtes Gebirge ansieht. Ebenso stimmt es, daß der Drauzug, sowohl der Fazies als auch der Tektonik nach, den Südtiroler Dolomiten als ein Fremdling gegenübersteht.

Das Lienzer Gebirge tritt aus jener großen Naht hervor, welche den ganzen Alpenkörper durchstreicht: sie beginnt bei Villach und endet bei Lugano: Draulinie, Pustererlinie, Judicarienlinie, Tonalelinie, Insu-brische Linie, Jorio, Lukanolinie. Im E öffnen sich die Falten, im Westen verschwinden sie unter dem Quartär des Alpenvorlandes, eigent-lich -rücklandes.

Das Triasgebirge des Drauzuges vergleicht *R. Staub* mit jenem des Monte Salvatore am Luganer See. Bezüglich der Fazies können keine Vergleichsmomente angeführt werden, da im Drauzug vor allem in dessen westlichem Teil hauptsächlich die Obertrias vorherrscht, während im Salvatorezug die Unter- und Mitteltrias den größten Anteil am Aufbau haben. Sicher ist jedoch, und darauf weist *Staub* hin, daß der Salvatorezug der Lombardischen Entwicklung des Monte Generoso ebenso fremd gegenüber steht wie die Lienzer Dolomiten den Südtiroler Dolomiten. Auf der einen Seite strenge Parallelstellung aller Schichten und steilstes Einfallen, auf der anderen ruhige Lagerung, die von ein-zelnen Störungen unterbrochen wird.

Das Lienzer Gebirge stellt eine Zone des größten Zusammenschubes und der größten Ausdünnungen und der größten tektonischen Reduk-tionen dar. Eine ungeheure Mylomitzone begleitet das Gebirge an seiner Nordgrenze. Die Fazies bildet einen Übergang der nordalpinen zu der südalpinen. Interessant ist das Vorkommen eines dunklen Ganggesteines, das schon von *G. Geyer* aus der Gegend von Thal im Pustertal beschrieben worden ist. Ich konnte dasselbe weiter östlich feststellen. Es ist ein Glimmerkersantit, der keine Spur einer alpidischen Beeinflussung zeigt und wahrscheinlich einen letzten basischen Rest jener sauren Gangfolge darstellt, die weiter nördlich das ostalpine Altkristallin durchzieht und wohl mit den Tonaliten der Rieserferner in Beziehung steht.

An dieser Stelle sei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, mit deren Unterstützung ich die Arbeiten im Gebiet zum Teil aus-geführt habe, sowohl als auch der Schweizer Naturforschenden Gesell-schaft, die mir die Berichterstattung ermöglichte, der gebührende Dank ausgesprochen.